

hen man eben durch jenes thätige und nützliche Wirken eifrig vorbeugen sollte. Die Wissenschaften können, ebenso wie die schönen Künste, recht eigentlich als Busenfreunde selbst des wenig bemittelten Menschen angesehen und zum größten Theile auch von Nichtgelehrten, nicht auf Gymnasien und Universitäten gebildeten Geschäftsmännern betrieben werden; sie gewähren überhaupt um so höheren Genuß, als sie, mit dem Weltleben ohne nähere Berührung, dem Menschen eine neue Welt aufschließen, in der, unbeschadet treulich betriebener Berufsgeschäfte, er nach Gefallen und eigener Neigung sich zu erfreuen und zu ergötzen vermag. „Wenn das Schicksal“ — sagt Jean Paul in seinem Hesperus — „ein Wesen auf eine wohlfeile Art glücklich machen will, so macht es einen Literaten, einen Wissenschaftsfreund aus ihm, der durch die Welt in seinem Innern für alle fehlgeschlagenen Hoffnungen, Sorgen und Stöße in seinem Aeußern genügend entschädigt wird.“ — Dies habe ich auch an mir erfahren.

In dem Buchhändlergeschäft war ich nun so recht in meinem Elemente, ich konnte die von mir geschätzten literarischen und anderen Zeitschriften wie alte und neue Bücher durchsehen, dadurch meine Wißbegierde befriedigen und manches Interessante in meine schon in Lössau über die meisten Wissenschaften angelegten, und zu leichter Auffindung stets in streng systematischer Ordnung gehaltenen Collectaneen eintragen. Noch denke ich mit Vergnügen daran, wie ich mich bei diesen Beschäftigungen Sonntags und an Wochentags-Abenden in meinem Stübchen so glücklich fühlte. Damals gewöhnte ich mir besonders das Lesen mit der Feder in der Hand an, welches allein wahren Nutzen bringt, soll die Lectüre nicht bloß zur flüchtigen Gemüths-Erweiterung und zur Zeitinbringung dienen. Des Principals günstiges Urtheil darüber mag aus einem an mich in späterer Zeit (1816) nach Frankreich geschriebenen Briefe hier Platz finden, welchen ganz mitzutheilen ich mir deshalb erlaube, um zugleich die erlangte liebevolle Theilnahme desselben zu erweisen.

„Wie Sie zu mir in die Lehre kamen, ärgerte und wunderte ich mich zugleich über die vielen Hefte, die Sie vollgeschrieben hatten; es waren sehr nützliche Bemerkungen darin. Bald sah ich ein, daß Sie sehr wohlgethan hatten, sich in so etwas zu üben. Es hat doppelten Nutzen; es gewährt eine stete, fortgesetzte nützliche Beschäftigung und dient zugleich, alle müßigen Gedanken, sinnlichen Vorstellungen und was daraus hervorgeht, von sich fern zu halten, weshalb ich Sie auch, nachdem ich Sie näher kennen lernte, wirklich schätzte und liebte, ohne daß ich es Ihnen merken ließ, um Sie nicht stolz zu machen. Wenn nur, sagt meine Frau oft, unsre Knaben so gut würden, wie der junge Preusker, und wenn er nur nicht in das böse Frankreich gekommen wäre. Doch suche ich sie zu beruhigen und sage: Preusker ist in den frühesten Jahren von festen und tugendhaften Grundsätzen beseelt gewesen, und jetzt reißt er den männlichen Jahren entgegen, ist nachdenkend und hat die Spreu von dem Weizen unterscheiden gelernt; auf seinen festen Sinn kann man sich wohl verlassen etc. Daß Sie also oft erwähnt werden, können Sie sich leicht denken.“

Wohl mußten solche Briefe mich ermuthigen, die gute Meinung von mir zu rechtfertigen und mich auf der rechten Bahn zu erhalten. Erfreulich war es mir, daß mir auch das fortgesetzte Wohlwollen der Familie zu Theil wurde.

Uebrigens ward es nöthig, Französisch und kaufmännisches Rechnen zu lernen und statt der schlechten Handschrift eine gefällige, rundliche Kaufmannshand einzuüben. Wie überhaupt der Buchhändler wenigstens einiger, auf einem Gymnasium oder in einer Realschule erworbenen wissenschaftlichen Bildung unbedingt bedarf, so kam auch mir der auf dem Lyceum genossene Unterricht, sowie zugleich der schon etwas gereifere Verstand trefflich zu Statten, um bald dem Geschäfte gewachsen zu sein. Es ward, als das Haupter-

forderniß bei den Buchhändlern, möglichste Bücherkenntniß anzueignen gesucht und, um darin stets fortzuschreiten, wurden von mir in einem mit weißem Papiere durchschossenen Exemplare des Hinrichs'schen halbjährigen Kataloges der neuen Schriften die seitdem neu erschienenen zu deren besserer Uebersicht nachgetragen, da es damals noch keine dieselben verzeichnenden Buchhändler-Börsenblätter gab, auch dabei die in den fleißig durchgesehenen Literaturzeitungen enthaltenen Recensionen und deren hauptsächliches Urtheil darüber mittelst kurzen Worten oder auch Zeichen angemerkt; ebenso bearbeitete ich nach Art des Repertoriums der Literatur von Ersch streng systematische Uebersichten in Hinsicht der naturhistorischen Literatur der Jahre 1806 und 1807. Diese sehr mühsame Arbeit war für eine mit mehreren Studenten gegründete literarische Gesellschaft zur gegenseitigen Beurtheilung von Aufsätzen bestimmt, welche jedoch wie schon früher ähnliche keinen Bestand hatte. Mancher weit ältere Handlungsgehilfe verschmähte es nicht, sich zuweilen gewünschte Auskunft im Fache der Büchekunde von mir zu erbitten. Nicht minder ward die für den Buchhändler ebenfalls so unentbehrliche Encyclopädie aller Wissenschaften und Künste nebst der systematischen Literaturkunde, und besonders die deutsche Literaturgeschichte fleißig studirt. Wie eifrig würde ich erst die 50 Jahre später errichtete Fortbildungsschule für Buchhändler-Lehrlinge benützt haben, wenn eine solche schon damals bestanden hätte, wo alle jene Erfordernisse dem Privatfleiß überlassen blieben.

Hofrath Karl August Böttiger, der berühmte Antiquar, brachte damals in dem „Freimüthigen“ die fast vergessene Lavater'sche Physiognomik der Handschriften, sowie die in England sich immer mehr verbreitende Veröffentlichung von Facsimiles der Handschriften berühmter Männer zur Sprache und ich ergriff dies mit großem Eifer. Durch buchhändlerische Freunde gelang es mir bald, Autographen der berühmtesten Gelehrten zu erlangen und später die also schon damals angelegte Sammlung mehr und mehr zu vervollständigen. Ich mußte sie oft Gelehrten vorzeigen, und mein Beispiel fand viele Nachahmer und immer mehr Verbreitung.

Ungeachtet meines sehr untergeordneten Standpunktes war ich bald in allen diesen Kenntnissen soweit unterrichtet, daß ich mit zahlreichen in dem Buchladen oft einsprechenden Professoren und Studenten der verschiedenen Berufsfächer mich unterhalten und auch dadurch meinen nicht zu stillenden Trieb nach allem Wissenswürdigen immer mehr befriedigen konnte. Uebrigens wurden berühmte Gelehrte kennen zu lernen gesucht, und zu möglichster Kenntnißbereicherung wissenschaftliche und sonstige Sehenswürdigkeiten sowohl Leipzigs, als auch der Nachbarstädte Merseburg und Raumburg, wo mich besonders die herrlichen Domkirchen anzogen und meine Aufmerksamkeit auf die mittelalterlichen Ueberreste richteten, beschaut. Bei einem Besuche Eislebens fuhr ich in einer Mansfelder Kupfer- und in der Wettiner Steinkohlengrube an, welches alles ich in für gute Freunde bestimmten Reisebeschreibungen näher schilderte, die der mir gewogene damalige Privatdocent Amadeus Wendt, später Professor in Göttingen, durchsah und verbesserte. Ueberhaupt konnte ich mich der Gewogenheit mehrerer Gelehrten erfreuen, von denen mich sogar einige an freien Sonntagen zum Frühstück einluden, da ihnen meine Wißbegierde und die meist literarische Unterhaltung mit mir ansprechend erschienen mochte. Ebenso erfreute mich der Besitzer des damals neuest errichteten optisch-physikalischen Magazins Mag. Tauber durch Vorzeigung einer Reihe neuer physikalischer, galvanischer etc. Experimente an zahlreichen Sonntags-Vormittagen, die mir gleichsam als ein Collegium darüber galten. Des näheren Umgangs mit ihrem Studium fleißig obliegenden, meist Oberlausitzer Studenten, sowie mit gebildeten Buchhandlungs-Lehrlingen ward schon gedacht; allein auch Commis hielten mich, obschon ich noch nicht losgesprochen,